

Großmeister-Repertoire 4

Die Englische Eröffnung

Band Zwei

Von

Mihail Marin

mit unschätzbbarer Hilfe von

Valentin Stoica

FÜR LUIZA



Quality Chess

www.qualitychess.co.uk

Vorwort des Herausgebers

Eine Serie über großmeisterliche Eröffnungsrepertoires herauszugeben, ist eine verständliche Idee. Derzeit gibt es eine Flut von Eröffnungsbüchern für Vereinsspieler und Fortgeschrittene. Diese Bücher sind teilweise sehr erfrischend geschrieben. Doch inzwischen haben sie die erstklassigen Eröffnungsbücher fast völlig vom Markt verdrängt.

Als Schachfans haben wir diese Situation etwas bedauert. Weil wir in der glücklichen Lage sind, etwas an diesem Zustand ändern zu können, haben wir uns letztlich entschieden, tatsächlich etwas zu unternehmen.

Die Bücher der Großmeister-Repertoire-Reihe werden von Großmeistern geschrieben, von Großmeistern herausgegeben und sicher auch von Großmeistern gelesen werden. Das heißt natürlich keineswegs, dass Spieler, die nicht Großmeister sind, sie nicht lesen und verstehen können. Wir haben hart daran gearbeitet, unsere Bücher so klar zu strukturieren und zu präsentieren, dass die Leser selbst entscheiden können, bis zu welcher Tiefe sie in die dargebotene Materie eindringen wollen.

Als wir noch junge, aufstrebende Talente waren, verstanden wir, dass man sich nicht an jedes Detail, das man in einem Eröffnungsbuch gelesen hat, erinnern muss, um eine Eröffnung anzuwenden zu können. Es ist unser Anliegen, dass diejenigen Leser, die das dargebotene Repertoire als zu umfangreich und zu detailliert empfinden, einfach einige Details ignorieren können. Inzwischen sind wir Großmeister, aber noch immer sind es die kühnen Züge, die wir uns einprägen möchten, und wir nutzen die Anmerkungen als Erklärungen und Illustrationen.

Es ist unsere feste Überzeugung, dass man letztlich erfolgreicher sein wird, wenn man die Hauptvarianten spielt, einfach deshalb, weil sie auf den logischeren Zügen basieren. Instinktiv teilen die meisten Spieler diese Ansicht. Aber oft befürchten sie, einer Vorbereitung zum Opfer zu fallen, und spielen letztlich anspruchslosere Systeme oder greifen zu ungesunden Überraschungswaffen. Der Gegner wird seine Vorbereitung dann nicht nutzen können, nur wird er sie leider auch kaum brauchen. Die meisten Nebenvarianten münden fast automatisch in weniger interessante Stellungen.

Der Hauptgrund, warum erstklassige Eröffnungsbücher fast völlig vom Markt verschwunden sind, dürfte im gewaltigen Anwachsen der Datenbanken liegen. Viele Spieler glauben, dass es keinen Sinn mehr macht, traditionelle Eröffnungsbücher zu studieren, da man alles in Datenbanken finden kann. Einige ausgebuffte Autoren verfahren nach folgendem faulen Schema: Sie sammeln einige hundert Partien aus den Datenbanken, lassen Fritz einige Sekunden darüber laufen, den Rest besorgt der Drucker. Solche Bücher leisten keinen Beitrag zur Schachliteratur. Wir haben mehr als genügend solcher Bücher gesehen, aber wir hatten und haben nicht die Absicht, Bücher für die Halde zu produzieren.

In Zeiten von Multi-Millionen-Partien-Datenbanken hat jedermann Zugang zu den Partiedaten, woran es mangelt, ist Schachverständnis. In der Reihe von Großmeister-Repertoire-Büchern werden sehr starke Spieler ihr Schachverständnis mit dem Leser teilen und starke neue Züge vorschlagen, die niemand sonst in seinen Datenbanken finden wird.

Wir sind von dieser neuen Reihe sehr angetan und hoffen, dass der Leser unsere Begeisterung teilen wird.

John Shaw & Jacob Aagaard

Vorwort

Ich war schon immer der Meinung, dass der Aufbau eines auf den persönlichen Stil und die jeweiligen Fähigkeiten abgestimmten *perfekten* Eröffnungsrepertoires genauso schwierig ist wie die Suche der Argonauten nach dem Goldenen Vlies.

Es gibt eine ganze Reihe von Fragen zu klären, bevor man überhaupt daran denken kann, bestimmte Eröffnungen auszuwählen. Soll man sich in der Eröffnung mit beiden Farben an die gleiche Herangehensweise halten oder vielleicht besser mit Weiß sehr ambitioniert spielen und sich mit Schwarz auf eine zurückhaltendere Spielweise verlegen? Auf allen Niveaus finden sich Anhänger beider Methoden.

Es gibt auch mehr als einen Weg, dem Repertoire einen kohärenten Charakter zu verleihen. Man kann sich in allen *seinen* Eröffnungsvarianten von den gleichen allgemeinen Prinzipien leiten lassen (wie dem Kampf um Raum und Initiative, oder im Gegensatz dazu dem Streben nach soliden, aber etwas passiven Stellungen). Dies ist der breiteste Ansatz, der zur Koexistenz von Systemen führen kann, die absolut keine optische Ähnlichkeit miteinander haben. Er war bei den größten Spielern der Schachgeschichte sehr beliebt, ist aber für Normalsterbliche nicht leicht zu handhaben.

Viele Spieler ziehen es vor, ihre Figuren und Bauern unabhängig vom Spiel des Gegners nach den gleichen allgemeinen Mustern zu entwickeln und abzutauschen. Mit Schwarz greifen sie hierfür zu Kombinationen von verwandten Eröffnungen, wie Slawisch und Caro-Kann oder Königsindisch und Breyer-Variante der Spanischen Eröffnung. Dies führt mit großer Wahrscheinlichkeit zu einer hochgradigen Spezialisierung in den jeweiligen Systemen, läuft aber das Risiko der Einschränkung des schachlichen Horizonts.

Beim Aufbau meines Weißrepertoires lege ich Wert auf Raum und Initiative, aber auch auf die Möglichkeit, das Spiel innerhalb einer relativ begrenzten Palette von Strukturen zu halten, die ich in der Regel tiefgründig studiere. Außerdem nehme ich alle fünf, zehn oder fünfzehn Jahre größere Änderungen an meinem Repertoire vor, um das im vorhergehenden Absatz angesprochene Risiko zu vermeiden.

Als Kind und Jugendlicher spielte ich ausschließlich 1.e4, aber im Alter von 18 Jahren stieg ich auf 1.d4 um. Nachdem ich einige Jahre lang aggressive Aufbauten gespielt hatte, begann ich mich in den frühen 90er Jahren von Aufstellungen mit einem Königsflügel fianchetto angezogen zu fühlen. Damals konnte ich natürlich nicht ahnen, dass dies der Moment war, an dem die ungewöhnlich lange Entstehungsgeschichte des vorliegenden Werks seinen Anfang nahm.

Mit Katalanisch und den Fianchetto-Varianten gegen Königsindisch und Grünfeld-Indisch errang ich zahlreiche Siege, konnte aber keine zufriedenstellenden verwandten Aufstellungen gegen Slawisch finden. Aus eigener Erfahrung lernte ich, dass 1.d4 d5 2.♘f3 ♘f6 3.g3 c6 gefolgt von ...♙c8-f5 oder ...♙c8-g4 dem Weißen nichts als Ärger einbringt. Amüsanterweise konnte vor langer Zeit ein gewisser Valentin Marin (!) mit diesem Aufbau als Nachziehender dem großen Savielly Tartakower ein Remis abknöpfen.

Ironisch ist auch, dass dieses Aufeinandertreffen zusammen mit anderen von Tartakower 1929 in Barcelona gespielten Partien die Theoretiker dazu veranlasste, das System auf Basis von 1.d4 und 2.g3 die „Katalanische Eröffnung“ zu taufen.

Um die oben erwähnten Probleme zu vermeiden, begann ich als Hauptzugreihenfolge 1.♘f3 gefolgt von 2.g3 und 3.♗g2 zu spielen und damit den direkten Kampf um das Zentrum auf einen späteren Zeitpunkt zu verlegen. Nach ein paar Jahren wurde mir jedoch klar, dass dies gut funktioniert, wenn Schwarz sich im Geiste der Indischen Verteidigungen entwickelt, aber keine Chancen auf Vorteil bietet, wenn Schwarz mit 1...d5 (oder 1...♗f6 und 2...d5) das Zentrum in Besitz nimmt.

Nachdem ich von 1.♘f3 genug hatte, gelangte ich zu dem Schluss, dass das Feld d5 mit 1.c4 sofort unter Beobachtung genommen werden sollte. Dies war der Beginn der am längsten anhaltenden Erfolge meiner gesamten Karriere mit den weißen Steinen. Gegen die meisten Antworten von Schwarz entwickelte ich mich im Allgemeinen ganz nach meinem eigenen Geschmack mit g2-g3, ♗f1-g2 usw. Bei Gelegenheit leitete ich ohne Zögern mit d2-d4 im richtigen Moment in Katalanisch oder die Fianchetto-Varianten des Königsinders und Grünfeld-Inders über. Die Slawische Eröffnung blieb in dieser Hinsicht eher außen vor, aber in der Regel griff ich nach 1...c6 zu 2.e4 mit Überleitung in den aggressiven Panow-Angriff.

Als ich erstmals erwog, ein Buch über ein *reines* Englisch-Repertoire zu verfassen, hatte ich Angst, dass es sich als unmöglich erweisen würde, in *jedem* Abspiel für Weiß Vorteil nachzuweisen, ohne an verschiedenen Punkten einen Übergang zu 1.d4 zu empfehlen. Dieses überehrgeizige Vorhaben, von dem ich insgeheim geträumt hatte, stand im Gegensatz zu den althergebrachten Ansichten der offiziellen Theorie und schien nahezu unmöglich in die Tat umzusetzen zu sein.

Nach mehr als einjährigen tiefgründigen Analysen mit Valentin Stoica gelang mir ein Schritt, den ich nie zuvor gewagt hatte: Der Aufbau eines funktionsfähigen Repertoires auf Basis von 1.c4 gefolgt von 2.g3 auf jede Antwort von Schwarz!

Dass Weiß in allen diesen Abspielen auf frühes d2-d4 verzichtet, bedeutet nicht, dass er den Kampf um das Zentrum aufgibt. Nachdem Weiß die Gefahr eines schwarzen Gegenspiels gebannt oder irgendeine andere Art von Vorteil erzielt hat, wird der die Besetzung des Zentrums anstreben. Der Grundgedanke dieser allgemeinen Strategie durchzieht beide Bände dieses Werks wie ein roter Faden.

Nach Abschluss der analytischen Arbeiten kurz vor der Teilnahme an der 51. Auflage des Turniers in Reggio Emilia zum Jahreswechsel 2008/2009 fühlte ich mich bereit, das brandneue Repertoire einem gründlichen praktischen Test zu unterziehen. Das Ergebnis war mehr als ermtigend: mit Weiß erzielte ich 4 Punkte aus 5 Partien, was einer Rating-Performance von über 2800 entsprach. Überdies hatte ich auch in meiner einzigen Verlustpartie die bessere Stellung.

Ich kann natürlich nicht voraussehen, wie mein Schachverständnis sich beispielsweise in zehn Jahren verändern wird, aber im Moment bin ich zuversichtlich, dass ich nach fast 20 Jahren Forschungsarbeit schließlich mein Goldenes Vlies gefunden habe.

Im vorliegenden Buch möchte ich meine Errungenschaft mit dem Leser teilen.

Mihail Marin
Bukarest, August 2010

Anleitung zum Gebrauch des vorliegenden Buchs

Mir ist aufgefallen, dass viele Schachspieler Bücher lesen, indem sie verschiedene Kapitel stichprobenartig studieren, wie es ihnen gerade einfällt. Ich habe eine Bitte – Halten Sie sich bitte beim ersten Lesen des Buchs an die gegebene Reihenfolge. Es werden nämlich häufig in einem Kapitel strategische Ideen eingeführt, auf die dann in späteren Kapiteln zurückgegriffen wird. Ich habe die Absicht, das Verständnis des Lesers für die Englische Eröffnung im Lauf meiner Ausführungen nach und nach aufzubauen.

Das vorliegende Buch liefert den zweiten Teil unseres kompletten Repertoires für Weiß mit 1.c4. Zuweilen wird auf mögliche Übergänge in andere Eröffnungen hingewiesen, die aber für unser Repertoire nicht von Bedeutung sind. Das bedeutet aber nicht unbedingt, dass ich mich beispielsweise immer für bestimmte Abspiele der Englischen Eröffnung anstelle von Katalanisch entscheiden würde. Da es jedoch mit Boris Awruchs 1.d4-Repertoire bereits einen großartigen Ratgeber zur Katalanischen Eröffnung gibt, sehe ich keinen Sinn darin, dieses Gebiet noch einmal abzudecken. Außerdem ist dies schließlich ein Buch über die Englische Eröffnung!

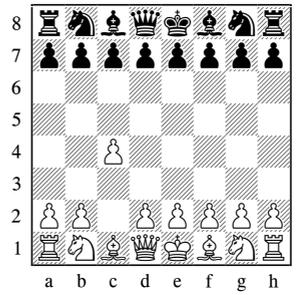
In der Englischen Eröffnung, in der die Figuren häufig erst später in direkten Kontakt kommen, verfügen beide Seiten häufig über eine breite Palette von Zügen. Jede wichtige Variante wird angesprochen, aber es wäre weder praktisch noch besonders hilfreich für den Leser, jeden möglichen Zug abzudecken. Viel wichtiger ist es, alle Schlüsselideen zu behandeln. Daher wird der Leser zwar von Zeit zu Zeit auf unbekannte Züge treffen, aber trotzdem nicht ratlos dasitzen – sein neues Verständnis der Englischen Eröffnung wird im als zuverlässiger Kompass dienen. Ich habe jahrzehntelange praktische und analytische Erfahrung mit der Englischen Eröffnung und werde trotzdem häufig in der Eröffnung überrascht – das liegt in der Natur der Sache.

Einige Züge sind von mir mit dem Buchstaben N für Neuerung versehen worden. Dies bedeutet, dass mir der Zug neu ist und ich ihn nicht in meiner Datenbank und meinen Büchern finden kann. Es besteht jedoch immer die Möglichkeit, dass der Zug in irgendeiner mir unbekanntem obskuren Partie gespielt worden sein könnte. Sollte der Leser auf irgendwelche derartige Beispiele stoßen, so möchte ich daran erinnern, dass es praktisch unmöglich ist, sich mit allen erdenklichen Quellen von Schachpartien vertraut zu machen. In jedem Fall enthält das vorliegende Buch eine große Menge von Originalanalysen, die sich hoffentlich für den Leser als nützlich erweisen werden.

Genug der langen Vorrede – Ich hoffe, das Buch wird Ihnen gefallen.

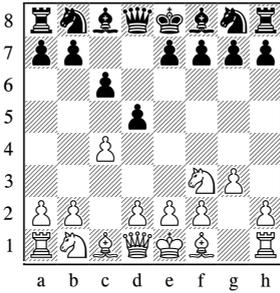
Kapitel 1

Englische Eröffnung



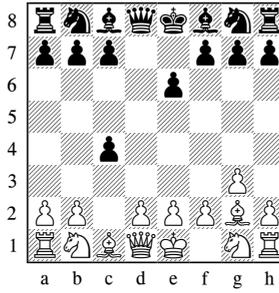
Einführung

Kapitel 3-11



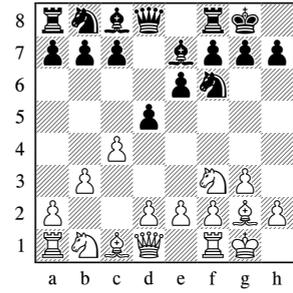
Anti-Slawisch-Systeme

Kapitel 12-18



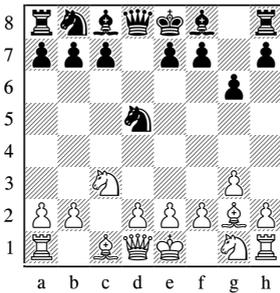
Anti-Damengambit-Systeme

Kapitel 19-25



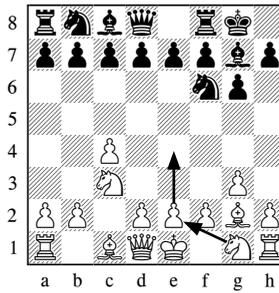
Systeme gegen das
Abgelehnte Damengambit

Kapitel 26



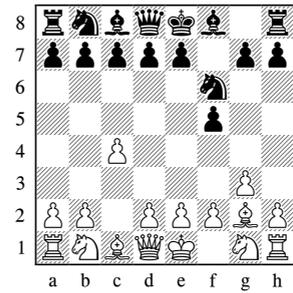
Anti-Grünfeld-Indisch

Kapitel 27



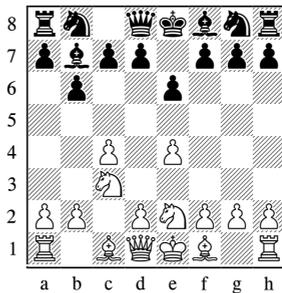
Anti-Königsindisch

Kapitel 28



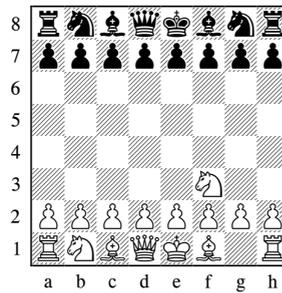
Anti-Holländisch

Kapitel 29



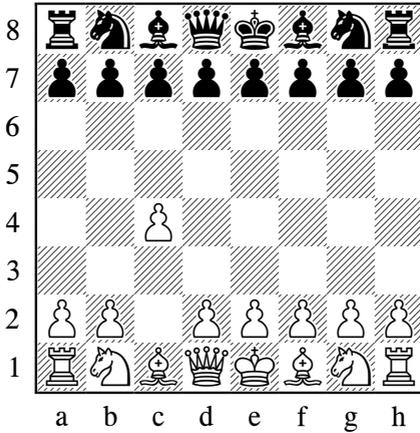
Anti-Owen-Verteidigung

Kapitel 30



Zugreihenfolge

1.c4



Die in diesem Band untersuchten Varianten sind von kritischer Bedeutung für die Schlüssigkeit unseres gesamten Repertoires.

Mit 1...e5 (siehe Band 1) oder 1...c5 (Band 3) definiert Schwarz zumindest teilweise seine Absichten im Zentrum gleich zu Beginn der Partie, was unsere Planung einfacher macht und die Einladung zu echten Englisch-Gefilden annimmt.

Weniger klar ist die Lage nach den Zügen 1...f6, 1...c6 oder 1...e6, die im Mittelpunkt des vorliegenden Bands stehen. In den meisten Fällen stellt Schwarz die Vorherrschaft des Anziehenden über den Punkt d5 in Frage, indem er schnell ...d7-d5 spielt. Damit kann er zwei verschiedene Zwecke verfolgen: zum einen die Einschränkung des Läufers g2, zum anderen die Ausnutzung der Tatsache, dass der Läufer so früh die Diagonale f1-a6 verlässt, durch Aufstellung der Drohung ...dxc4. Eine ähnliche Situation haben wir in den Abspielen auf Basis von ...c6 und ...d5 im ersten Band gesehen, aber dort hilft die Anwesenheit eines schwarzen Bauern auf e5 dem Weißen bei der Entwicklung seiner Initiative im Zentrum.

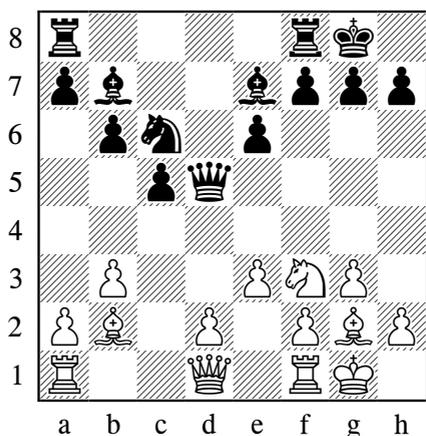
Viele Spieler eröffnen mit 1.c4, um Eröffnungen wie Nimzo-Indisch und Grünfeld-Indisch aus dem Weg zu gehen, leiten aber dann bereitwillig

in 1.d4-Systeme über. In diesem Band habe ich die Augenblicke hervorgehoben, in denen eine Überleitung in die von Boris Awruch in seinen Büchern zu einem Repertoire mit 1.d4 oder von Lars Schandorff in *Playing the Queen's Gambit* untersuchten Hauptvarianten möglich ist, aber dies sind lediglich Zusatzoptionen. Zugleich habe ich versucht, das Repertoire kompakt zu halten und gegen alle möglichen Aufbauten von Schwarz hypermoderne Systeme anzubieten. Ich bin der Meinung, dass die Chancen des Anziehenden in der überwiegenden Mehrzahl der hier untersuchten Varianten nicht schlechter sind als in den Hauptvarianten der klassischen Eröffnungen. Nur in sehr seltenen Fällen (beispielsweise gegen die für Kapitel 27 charakteristische Zugreihenfolge von Schwarz) habe ich einen Übergang zu 1.d4 als möglicherweise im Vorteilssinne konsequenter als die von mir untersuchte reine Englisch-Variante empfohlen.

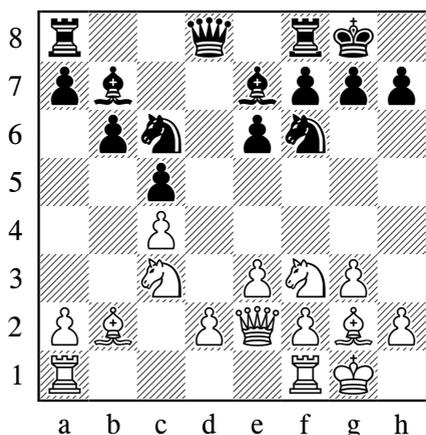
Soweit eine Wahlmöglichkeit bestand, habe ich mich für dynamische oder strategisch ehrgeizige Abspiele entschieden, auch wenn dies das Risiko etwas höher schraubt. In den Kapiteln 2 bis 25 lässt Weiß mutig den Bauern c4 ungedeckt und will nachweisen, dass die Öffnung der langen Diagonale und seine bessere Entwicklung mehr als genug Kompensation für das geopfert Material bieten. Meine im Vorwort erwähnten anfänglichen Befürchtungen und Schwierigkeiten beziehen sich auf ebendiesen wichtigen Teil des Buches, in dem der Bauer d5 durch einen seiner Kollegen gedeckt ist, was dem Spiel des Nachziehenden einen strategisch gesunden Charakter verleiht und Weiß mit einer komplizierten Situation im Zentrum konfrontiert.

Im Geiste der Englischen Eröffnung zu spielen, bedeutet nicht, auf immer und ewig auf d2-d4 zu verzichten. Damit würde Weiß sein eigenes Spiel unnötig beschränken und es dem Nach-

ziehenden gestatten, nach seinem Gutdünken Raum zu gewinnen. Wie jeder Leser des ersten Bandes bereits weiß, sollten wir uns gegenüber so grundlegenden Dingen wie Zentrum und Raum nicht gleichgültig zeigen, wenngleich wir sie auf indirekte Weise angehen. Nach der harmonischen Mobilisierung seiner Figuren muss Weiß häufig seinen Damenbauern vorrücken, um seine Strategie zu krönen. Ein typischer Fall ergibt sich in der in Kapitel 25 untersuchten Tabija.



Die Stellung der schwarzen Dame auf d5 schreit förmlich nach 12.d4 mit der starken Drohung ♖e5. Diese Variante ist schon seit mindestens einem halben Jahrhundert gut bekannt und bewährt, aber in Kapitel 24 habe ich in der gleichen Richtung Fortschritte gemacht.



Die offizielle Theorie empfiehlt langsames Manövrieren mit dem d-Bauern auf d3 oder d2, aber ich ziehe es vor, d2-d4-d5 vorzubereiten.

Es gibt keine unabhängigen Kapitel über 1...g6 oder 1...d6. Indem Weiß seine üblichen Züge spielt (2.g3, 3.♕g2, 4.♖c3), lässt er seinem Kontrahenten praktisch keine andere Wahl, als in Varianten überzuleiten, die in diesem dreibändigen Werk an anderer Stelle untersucht werden.

Im vorliegenden Buch wird der Leser häufig Neuerungen finden, die das bisherige praktische Spiel des Anziehenden verbessern, aber ich möchte insbesondere die Kapitel 3, 12, 13, 16, 17 und, wie bereits erwähnt, 24 herausstreichen, die die meisten Originalanalysen enthalten und in einigen Fällen neue theoretische Trends setzen sollen.

Interessant ist hier übrigens die Terminologie. Viele der nachstehend untersuchten Stellungen können der durch 1.♖f3 gekennzeichneten Reti-Eröffnung zugeordnet werden, was offenbar dem Titel des Buches etwas zuwiderläuft. Dieses Problem kann niemand lösen, da es nach 1.c4 der Nachziehende ist, der die Entscheidung zwischen der Englischen Eröffnung (1...e5 und 1...c5) oder der Reti-Eröffnung (...e6 oder ...c6 gefolgt von ...d5) trifft. Ich bin jedoch der Ansicht, dass der Titel aus praktischer Sicht vollauf gerechtfertigt ist. Wie im letzten Kapitel ausgeführt, ist 1.c4 aktiver und weniger restriktiv als 1.♖f3.

Darüber hinaus sind diese beiden Eröffnungen so eng miteinander verflochten, dass die gesamte Diskussion akademisch ist. Wichtig ist nur, dass man dem hypermodernen Geiste treu bleibt, und dies ist genau das, was ich auf den folgenden Seiten zu erreichen versucht habe.